



*Marie Meierhofer-Institut für das Kind  
Jahresbericht 1989*

## INHALTSVERZEICHNIS

Liebe Leserin, lieber Leser	2
Zur Entwicklung des Frühbereichs im Kanton Zürich	3
1. Einleitung	3
2. Einige zentrale Dimensionen bzw. Vorgaben der Entwicklung	4
3. Einige Folgerungen für zukünftige Entwicklungsschwerpunkte	7
4. Zusammenfassende Abschlussbemerkungen	14
Der Frühbereich im Kanton Zürich	15
Geschäftsbericht 1989	17
Studienkindergarten auf der Egg	26
Dokumentationsreihe 'und Kinder'	27
Film- und Diaverleih	28
Unsere Arbeitsmaterialien und Publikationen	34
Vorstand und Mitarbeiter	35

Titelbild: Aus dem Videofilm "... und jetzt chönd ihr go schpile."  
Eine Videodokumentation über vier Tage Freispiel im  
Kindergarten auf der Egg, Zürich - Wollishofen

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Unser Institut befasst sich seit seiner Gründung mit den Rahmenbedingungen der frühkindlichen Entwicklung, speziell mit den psychosozial bedingten Erschwerungen, die daraus resultieren können. Eine umfassende und frühzeitige Prävention derartiger Gefahren gehört in ein sozialpädagogisches Gesamtkonzept der Jugend- und Familienhilfe. Prävention sollte also nicht nur punktuell, zum Beispiel in einzelnen schwierigen Familiensituationen oder in spezialisierten Institutionen der Fremdbetreuung, besonders angestrebt werden.

Der Kanton Zürich verfügt über ein beachtenswert differenziertes derartiges Konzept. Es gehört zu unserem Auftrag, an seiner erneut notwendigen Anpassung an veränderte Bedingungen und neuartige Aufgaben für die junge Familie und das kleine Kind mitzuwirken. Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir einer breiten Öffentlichkeit Einblick geben in diesen Bereich.

Dr. Heinrich Nufer  
Institutsleiter



Dem  
**Schweizerischen Bankverein Zürich,**  
der uns freundlicherweise jeweils den Inhalt  
des Jahresberichtes druckt, danken wir  
herzlich.

# ZUR ENTWICKLUNG DES FRÜHBEREICHS IM KANTON ZÜRICH

Heinrich Nufer

## 1. EINLEITUNG

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die politische Wetterlage für neue Aufgaben in der Jugend- und Familienhilfe immer ungünstig ist. Der moderne Wohlfahrtsstaat bekommt ständig neue Aufgaben zugespielt und muss dann die erforderlichen Mittel freimachen oder umlagern, wenn sich eine dieser Aufgaben als sachlich gerechtfertigt und realisierbar erweist. Der Aufgabenkatalog ist allerdings in den letzten Jahren sehr stark angewachsen, man denke etwa an die "neue Armut", die Betagtenbetreuung, die Fremdbetreuung für Kinder und Jugendliche, an Drogen, Aids ... Die Frage nach den Entwicklungsgrenzen wohlfahrtsstaatlicher Bemühungen wird auch immer offener und unüberhörbar gestellt (vgl. Neue Zürcher Zeitung "An den Grenzen des Wohlfahrtsstaates", redaktioneller Beitrag vom 28.10.89, Ausgabe Nr. 251, Seite 33f). Viele neue sozialstaatliche Aufgaben sind das Resultat einer weitreichenden und zunehmenden Delegation gemeinschafts- und sozialpolitischer Verantwortlichkeiten von Wirtschaft und Gesellschaft an den Staat.

Man kann aber trotzdem beobachten, dass generell gesehen für den Frühbereich keine ungünstige sozialpolitische Wetterlage herrscht. Behörden und eine breite Öffentlichkeit sind für die Anliegen der jungen Familie und der kleinen Kinder besser sensibilisiert. Nicht zuletzt die Medien haben im Zusammenhang mit den Arbeitstagungen des "Forums für das Kind Zürich" wesentlich dazu beigetragen.

Die organisatorische Ausgestaltung und inhaltliche Schwerpunktsetzung ist in den einzelnen Bezirken aus den verschiedensten Gründen sehr unterschiedlich, und es bedarf überall noch einer sorgfältigen Auswertung bisheriger Erfahrungen und eines längeren und intensiven Entwicklungsprozesses. Interessant ist, dass im Kanton Zürich der Frühbereich deutlich zu einer neuartigen Form

von Erziehungsberatung tendiert, die innerhalb der traditionellen Institution der Jugendsekretariate stattfindet. Umfassende präventive Bemühungen durch eine aktive Förderung der sozialen Vernetzung "junger" Eltern und andere familiennahe Ansatzpunkte, wie beispielsweise regelmässige Hausbesuche, prägen den Frühbereich. Eine erweiterte Mütterberatung, wie sie im Kanton Bern in einem Pilotprojekt ansatzweise erprobt wird, ist im Kanton Zürich nicht im Gespräch (vgl. Pro Juventute Thema Nr. 3, 1989, S. 18ff). Es ist auch kaum zu erwarten, dass ein ähnliches Modell bei uns zu einem Thema wird, weil der Aufbau der Jugendhilfe im Kanton Zürich ganz anders ist.

## 2. EINIGE ZENTRALE DIMENSIONEN BZW. VORGABEN DER ENTWICKLUNG

### 2.1. Historische Gegebenheiten

Die rechtliche Fassung des kantonalen Jugendhilfegesetzes von 1919, welche aus den Anfängen der Jugend- und Familienhilfe im Kanton Zürich vor rund 80 Jahren hervorging, stellt eine der weitreichendsten Konzeptionen unseres Landes dar. Sie wurde von einer breit abgestützten, meinungsbildenden Öffentlichkeit initialisiert. Sie zeichnet sich aus durch eine ganzheitliche Sicht der Jugend- und Familienhilfe, die von Anfang an stark regional verankert war. Die Fixierung der Jugend- und Familienhilfe auf Gemeinde- und Kantonsebene ist eine historisch gegebene Realität, die auch den Frühbereich prägt. Sie ist auch sehr abhängig von der Ausgestaltung zivilrechtlicher und verfassungsrechtlicher Rahmenbedingungen, in erster Linie vom Kindes- und Familienrecht, vom Scheidungsrecht und der verfassungsrechtlichen Stellung der Frau. Offengeblieben sind seit Anbeginn Kernfragen des Frauen- und Mutterschaftsschutzes und praktikable Ausführungsbestimmungen für einen wirksamen Kinderschutz. Die Überarbeitung der vormundschaftsrechtlichen Bestimmungen steht ebenfalls noch bevor.

Kennzeichen der Jugend- und Familienhilfe ist eine problemorientierte Zersplitterung. Übergreifende Konzepte sind selbst auf kantonaler Ebene schwer zu initiieren und zu realisieren. Auf Bundesebene sind sie seit jeher

äusserst rudimentär und konnten von der PRO JUVENTUTE, die eigens für diese Aufgabe als föderalistisches Konstrukt geschaffen wurde, nie in gesamt-schweizerisch wirksamem Ausmass wahrgenommen werden. Wohl ist es dieser Organisation gelungen, eine Reihe von regionalen Impulsen zu geben, leider hat sie aber bis heute noch keinen nachhaltigen Beitrag zu einer eidgenössischen Jugend- und Familienpolitik erbracht. Die veränderte Familiensituation und neue Familienleitbilder stellen an alle sozialen Einrichtungen neuartige Anforderungen.

## 2.2. Finanzpolitische Dimension

Entscheidend war in den letzten Jahren die Neuverteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Ebenen unseres Staatswesens. Die Verlagerung von Bundesaufgaben auf die Kantonsebene erforderte aus finanzpolitischen Überlegungen eine Weitergabe von Aufgabenbereichen an die Gemeinden. Die Belastung der Gemeinden ist gross und löst oftmals eine generelle Abwehrhaltung gegen neue Aufgaben aus. Der kantonale Finanzausgleich schafft zwar gewisse Erleichterungen, aber die Innovationsfreudigkeit ist stark abhängig vom industriellen und wirtschaftlichen Entwicklungsstand und der Prosperität einer Region. Davon sind auch sozialpädagogische Anliegen betroffen.

## 2.3. Sozialpolitische Dimension

Unsere Sozialpolitik ist in der Regel reaktiv. Erst nachdem eine sozialpolitische Problemstellung in der Öffentlichkeit Echo gefunden hat, wird sie auch in die politische Traktandenliste aufgenommen. Man hat deshalb oft das Gefühl, es sei fast nur noch eine "Politik der Notstände" möglich. "Beratung" ist ein Begriff, den Experten für alle möglichen Angebote im Sozialbereich verwenden. Sozialpolitiker zeigen eine zunehmende Abneigung gegen diesen unpräzisen Sammelbegriff - ja es wird sogar die Gefahr einer Überbetreuung junger Familien durch Berater heraufbeschworen. In Zeiten, in denen die Werte im Umbruch sind und tradierte Normen abgebaut werden, nimmt das Bedürfnis nach Klärung des individuellen Standpunktes immer zu.

## 2.4. Familienpolitische Dimension

Am deutlichsten wird die geltende Familienideologie in Gesprächen mit Werbestrategen. Die intakte, funktionierende junge Familie ist ein Idealbild, das verbreitet ist und auf das sich auch familienpolitische Diskussionen und Entscheidungen stützen. Die Werbebranche "vermarktet" diese Sehnsucht nach der Idealfamilie für die Produktwerbung und für Spendenaktionen humanitärer Werke. Obschon viele Familiensituationen den Idealvorstellungen widersprechen, werden sie aufrechterhalten, wird ihnen nachgestrebt. Eine Betonung der Krisenanfälligkeit und Problembelastung junger Familien ist in vielfacher Hinsicht keine akzeptierte Argumentation. Diese Tatsachen sind zwar bekannt, oft auch aus eigener Familienerfahrung, aber nicht deklarierbar, weil sie dem verbreiteten Idealbild nicht entsprechen. Darin spiegelt sich der Zeitgeist, der verlangt, dass alles in Ordnung sein soll. Widerstreitende Gefühle, Zweifel und Leiden haben in einem "harmonisierenden Bild" keinen Platz. Problemsituationen in Erziehung und Familie bewirken deshalb häufig eine Isolation und Vereinsamung der Betroffenen.

Der breiten Öffentlichkeit und den familienpolitischen Meinungsbildnern sind die Vielgestaltigkeit heutiger Familienformen kaum bewusst. Sie werden auch nicht öffentlich thematisiert. Überdies sind die Anforderungen, welche sich jungen Familien in der Schweiz bei der Alltagsbewältigung stellen, wissenschaftlich nie erhellt worden. Die Verfügbarkeit der Frau und der Mutter ist als "Frau-Mutter-Ideologie" ein tragendes Element dieses Familienbildes. Zwar haben sich die Voraussetzungen rechtlicher und staatspolitischer Art grundlegend geändert, aber dieser Umstand hat bei den Entscheidungsträgern erst minimale Folgen gezeitigt. Verändert sich die Binnenstruktur von jungen Familien durch die sich wandelnden wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, so muss beispielsweise das familienergänzende Angebot ebenfalls entsprechende Anpassungen vornehmen. (Die Teilzeitarbeit von Müttern nimmt zu, aber vielerorts bestehen keine ausreichenden Betreuungsangebote für ihre Kinder. Vielfach verschliessen Institutionen wie Kindergarten und Schule die Augen vor dieser Tatsache und nehmen in der Stundenplangestaltung, bei Unterrichtsausfällen usw. kaum Rücksicht darauf).

## 2.5. Fachlich-konzeptuelle Dimension

Im Frühbereich der Jugendsekretariate hat sich eine Aufteilung in Funktionsgruppen entwickelt, die sich aus unterschiedlichen Berufen zusammensetzen. Aufgrund dieser fachlichen Aufsplitterung mangelt es an einer gemeinsamen Sprache. Die Funktionsgruppenlösung reduziert zudem die Flexibilität in der Ausgestaltung der regionalen Frühbereiche. Oft ist das Personaletat am anfang so knapp dotiert, dass eine Aufteilung nach Funktionen gar nicht praktikabel ist.

Der Frühbereich läuft mittelfristig Gefahr, im gesamten Angebot eines Jugendsekretariates isoliert dazustehen. In einer ersten Aufbau- und Entwicklungsphase mag diese Eigenständigkeit vielleicht sinnvoll sein. Mittel- und langfristig gibt es für einen gesonderten Frühbereich aber keine brauchbaren fachlichen Argumente. Prävention, Elternberatung ohne Hemmschwellen, Unterstützung von Selbsthilfeinitiativen, Verstärkung der sozialen Vernetzung usw. sind nicht nur Anliegen für die Startphase einer Familie. Diese Anliegen gelten für die Entwicklung der gesamten Jugend- und Familienhilfe.

Als ein Mangel gilt auch der Umstand, dass bei einem Entwicklungsvorhaben, wie es der Frühbereich in den Bezirkssekretariaten darstellt, keine Begleitforschung durchgeführt wird. Erst mit Hilfe von wissenschaftlichem Datenmaterial liesse sich eine sorgfältige Evaluation verschiedener Modelle bzw. Bezirkslösungen vornehmen, und man könnte für die weitere Ausgestaltung wirksame Ansatzpunkte gewinnen.

## 3. EINIGE FOLGERUNGEN FÜR ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE

### 3.1. Ueberprüfung des Konzeptes der Jugend- und Familienhilfe

Bereits mittelfristig ist die organisatorische und fachliche Ausgliederung eines "Frühbereichs" nicht mehr sinnvoll. Für eine Pionierphase, in der die Be-

wusstmachung eines vergessenen oder vernachlässigten Altersbereichs erforderlich schien, ist eine solche Ausgrenzung sicher zweckmässig. Sobald im Rahmen einer gesamtheitlichen Betrachtungsweise von Prävention die frühe Kindheit integriert ist, wären ganz andere Zuordnungen und Arbeitsteilungen denkbar. Vor allem die Koordinationsfunktionen müssten ganz anders aufgeteilt werden. Ein Jugend- und Familienhilfekzept dürfte eigentlich keinen Paradigmenwechsel und keinen damit verbundenen Betreuerwechsel beim Uebergang ins Schulalter vorsehen. Junge Familien mit besonderen familienpädagogischen Problemen gewinnen zum sozialpädagogischen Gesprächspartner eine Vertrauensbasis, die möglichst lange aufrecht erhalten bleiben sollte. Selbstverständlich sind spezielle, ergänzende und vertiefende Beratungs- und Therapieangebote für das Kleinkind durch altersgruppenerfahrene Spezialisten zweckmässig. Bei der Familienentwicklung, Selbsthilfeanimation, Gemeinwesenentwicklung, Dokumentation und Information usw. sind jedoch altersstufenübergreifende Konzepte notwendig. Trotzdem muss dem Problembereich "Kleinkind/junge Familie" auf der Ebene der Sachbearbeitung ein besonderes Augenmerk gelten und auch die Sensibilisierung des Teams für neue Entwicklungen sichergestellt sein.

### 3.2. Verminderung des Experteneinflusses

Jedes Jugendhilfeangebot steht im Spannungsfeld zwischen der von "Laieneitern" interpretierten Erziehungsrealität und den von Experten erkannten sozialpädagogischen Erfordernissen. Der Frühbereich als familienunterstützendes und familienergänzendes Angebot richtet sich an "junge Eltern", die aus gesellschaftlicher und individueller Sicht in der Regel in der Lage sein sollten, die "einfache" Erziehungsaufgabe zu lösen. Der in Diskussionen vielbeschworene gesunde Menschenverstand und die Bezugnahme auf natürliche Mutter- und Vaterinstinkte spiegeln deutlich eine verbreitete Auffassung. Solche Floskeln versetzen Experten manchmal in Aufregung, weil sie diese als Ignoranz wissenschaftlicher Ergebnisse deuten. Vielfach handelt es sich dabei aber um Signale für das bestehende Spannungsfeld zwischen Laien und Experten, die ernstgenommen werden müssen. Ein Grossteil der Eltern bemüht sich redlich und mehr oder weniger erfolgreich um ihren Erziehungsauftrag. Es kommt immer wieder vor, dass in den Medien (Radio,

Fernsehen, Zeitschriften, Büchern) Expertenmeinungen kritisch und mahndend eingesetzt werden. Das Wissen vieler Eltern über Anforderungen an die Kindererziehung, das zeigen eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen auf, ist keineswegs ungenügend. Es mangelt jedoch bei seiner Umsetzung in den Erziehungsalltag, insbesondere in Krisen- und Stresssituationen.

Als zusätzliches Belastungsmoment wirken die Wertunsicherheit bzw. die widersprüchlichen Wertsetzungen unserer modernen Kommunikations- und Dienstleistungsgesellschaft, aus der heraus manchmal sehr widersprüchliche Anforderungen an die Eltern resultieren. Diese Unsicherheiten manifestieren sich schliesslich auch im Erziehungsalltag der Kinder. Ein fast klassisches Beispiel dafür ist die hohe Wertung der Kleinkindbetreuung in der Familie (durch die Mutter), die relativ geringe Wertung der familienergänzenden Betreuung in Krippe und Hort (deswegen werden in vielen Regionen minimale Ressourcen dafür freimacht) und in Zeiten des Arbeitskräftemangels der grosse, mit entsprechenden Werbeaufwand verbundene "Run" auf arbeitswillige Mütter. In jüngster Zeit wird in vielen Wachstumsbranchen des Dienstleistungssektors (zum Beispiel bei Banken, Versicherungen und im Gesundheitswesen) die Schaffung von betriebseigenen Kinderkrippen wieder diskussionswürdig. Dies geschieht aber nicht primär aus sozialer Verantwortung für arbeitswillige Mütter und ihre Kinder heraus, sondern um der prekären Rekrutierungssituation von Arbeitskräften zu begegnen. Im Zusammenhang mit der Anpassung arbeitsrechtlicher Rahmenbestimmungen an die verfassungsrechtliche Gleichstellung der Geschlechter steht bei der Neufassung der Regelungen der Schicht-, Nacht- und Sonntagsarbeit kaum der Schutz der Kleinkinder und ihrer Familien im Vordergrund, sondern es wird erneut versucht, wirtschaftliche Effizienzüberlegungen (zum Beispiel bessere Ausnutzung der technischen Infrastruktur) geschickt verpackt einzubringen. Erst im relativ offenen und breiten Vernehmlassungsverfahren werden zaghafte grundlegende soziale und familienpädagogische Auswirkungen angesprochen (so beispielsweise in der Stellungnahme der Schweizerischen Bischofskonferenz vom 7. März 1990).

Viele präventive Bemühungen in der Jugend- und Familienhilfe und konkrete Hilfsangebote sind leider eher von den Erfahrungen mit Risikofamilien her definiert, deren Problemlösungskapazität aus den verschiedensten Gründen

sehr gering ist. Aber selbst bei Lebens- und Familienverhältnissen, die deprivierend wirken, hat sich in Begleituntersuchungen von kompensatorischen Erziehungsprogrammen deutlich gezeigt, dass der aktive Elternmitleinbezug und vor allem der Erfahrungsaustausch zwischen Eltern wichtige Rahmenbedingungen für deren Erfolg waren.

Elterliche Erziehung wird auch in Zukunft "Laientätigkeit" bleiben, die neben einer beruflichen Arbeit (zum Beispiel Haushaltsführung, ausserfamiliäre Erwerbstätigkeit) stattfindet. Man muss davon ausgehen, dass auch Laien vielfältige Erfahrungen machen, diese auswerten und um einen gangbaren Weg in der Kindererziehung bemüht sind. Eine "Frühbereichsexpertokratie", die zu sehr auf Beratung und Krisenintervention bei einfachen Alltagsproblemen ausgerichtet ist, verschärft die Spannung. Jeder Frühbereichsexperte stellt die gesellschaftlich zugeschriebene Laien-Eltern-Rolle in gewissem Sinne in Frage. Er versinnbildlicht mit seiner Existenz eine Unfähigkeit oder ein Ungenügen von Laieneltern.

Alle Bestrebungen der Jugendhilfe, die Eigenkompetenz der Laieneltern in Selbsthilfegruppen zu erhöhen oder zu verbessern, verringern den Spannungsbogen. Es gilt, in viel stärkerem Ausmass die Erfahrungen von Eltern zu integrieren und ein bewussteres Erziehungsverhalten zu stärken. Die Expertentätigkeit muss sich im präventiven Bereich wieder mehr zu einer begleitenden Funktion wandeln, unspektakuläre, stille Hintergrundarbeit werden. Als Arbeitshypothese müsste angenommen werden, dass Eltern im Umgang mit Kindern nie völlig an den Bedürfnissen von Kindern vorbeigehen, sondern dass fast immer auch Anteile oder Ansätze von geglückten Lösungen da sind. Diese gilt es hervorzuheben, zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Wenn Eltern wieder vermehrt verspüren, dass sie in vielen Aspekten auf einer vertretbaren Linie sind, wächst ihr Selbstvertrauen. Unsicherheit, ängstliches Herumlaborieren, keine eigene Linie haben sind äussert ungünstige Voraussetzungen für eine entwicklungsfähige Elternrolle.

### 3.3. Abbau problemorientierter Aufsplitterung

Die Jugendhilfe privater Organisationen ist von einer unglaublichen problemorientierten Aufsplitterung geprägt. Für fast jede erzieherische Problemstellung existiert ein besonderer Verein. Im Frühbereich sollten aktive Versuche zur Verhinderung oder Reduktion einer Zersplitterung von Initiativen unternommen werden. Oft kennen sich verschiedene ähnliche Initiativ- und Interessengruppen nicht und starten in einer Teilproblematik ein eigenes Vorhaben. Das "Forum für das Kind Zürich" ist ein Beispiel, wie durch besseren Informationsaustausch und gemeinsame Problemerkämpfung neue Kooperationsformen erreicht werden können. Doppelspurigkeiten im Frühbereich sind, angesichts der knappen Ressourcen, unnötiger Kräfteverschleiss. Eine verbesserte, aktive Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Jugend- und Familienhilfe und privaten Organisationen und Initiativen wäre sehr wünschenswert.

### 3.4. Veränderte Vorstellungen über soziale Vernetzung

Viele Bemühungen im Frühbereich sind von überholten Vorstellungen über soziale Vernetzung geprägt. Gemeinwesenarbeit im Sinne von Animation von Initiativgruppen schafft zwar die Möglichkeit, problembezogene Selbsthilfe zu stimulieren. Für Betroffene schafft dies ein Gefühl, nicht allein zu stehen mit einer spezifischen Problemlage (zum Beispiel Alleinerziehung, Isolation, Berufstätigkeit). Daraus entstehen oft ganz neue gemeinsame Lösungsansätze hin bis zu sozialpolitischen Anregungen und Postulaten. Aber das Denken und Handeln basiert fast immer auf der Problemlage einer Minderheit. Soziale Verantwortung und soziale Vernetzung werden auf eine definierte Problemlage hin gefordert. Weitergehendes Engagement für eine umfassende soziale Vernetzung ist freiwillig - man kann sich dafür noch engagieren, wenn neben den beruflichen Belastungen, den familiären Ansprüchen und den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten noch Zeit und Lust übrigbleiben. Soziale Vernetzung und damit verbundene soziale Verantwortung könnten aber auch mehr sein. Die Zugehörigkeit zu einem Quartier, zu einer familienübergreifenden sozialen Lebensgemeinschaft und der Einsatz für diese gemeinschaftlichen Anliegen könnte auch als soziale Verpflichtung definiert sein. In

einem bestimmten zeitlichen Umfang wäre man verpflichtet, sich an der Realisierung eines Sozialnetzes zu beteiligen. In andern Bereichen, man denke nur etwa an die Alpenossenschaften, an die Feuerwehrorganisation in kleinen Dörfern usw., wird so etwas schon seit Jahrhunderten praktiziert.

Die heutige gesellschaftliche Situation erfordert **mehr als nur eine Animation zur freiwilligen sozialen Beteiligung, sie verlangt vielleicht bereits die Beteiligung an der Ausgestaltung eines sozialen Netzes.** Problemstellungen der jungen Eltern und ihrer Kinder wären aus dieser Sicht nur ein Teilaspekt und könnten bereits durch eine umfassende soziale Vernetzung reduziert werden. Soziale Isolation ist beispielsweise nicht nur ein Problem junger Mütter, sondern betrifft verschiedene Altersstufen, Familienphasen, Zivilstände.

### 3.5. Systematische Öffentlichkeitsarbeit

Systematische Öffentlichkeitsarbeit könnte zur Sensibilisierung für die Anliegen des Frühbereichs viel beitragen. Allerdings müsste der Miteinbezug der Presse neu gestaltet werden. Viele Zeitungen und andere lokale Medien haben freie Mitarbeiter, welche aufgrund persönlicher Erfahrungen an bestimmten Fragestellungen besonders interessiert sind. Es sollte versucht werden, nicht immer nur die Dienstleistungen einer Frühbereichsstelle darzustellen, sondern vermehrt auch Probleme und Fragestellungen aus dem Umfeld junger Familien. Ins Zentrum der Darstellung müssten Grundfragen rücken, welche von allgemeinem Interesse sind. Was die regionale Frühbereichsstelle dazu beiträgt, könnte in einem Verweis im Text oder in einer Hervorhebung dargelegt werden.

Die Idee des "Forums für das Kind", das in einer Veranstaltungsreihe einige zentrale Anliegen des Frühbereichs aufarbeitet und zu neuen Kooperationsformen zwischen Betroffenen führt, könnte auch in andern Regionen realisiert werden. Wichtig ist auch hier der aktive Miteinbezug der Medien. Eine kontinuierliche Präsenz von Frühbereichsfragen in den Medien ist kantonal, regional und kommunal notwendig.

### 3.6. Bevorstehende Chancen nutzen

Im Bereich der kantonalen Sozialpolitik stehen wichtige Entscheidungen bevor, welche inhaltlich und strukturell den Frühbereich betreffen. Im Zusammenhang mit den Arbeiten zur "neuen Armut" hat es sich gezeigt, dass immer wieder Eltern, insbesondere alleinerziehende Mütter und Väter, die ihre Kleinkinder selber betreuen möchten, dies aus wirtschaftlichen Gründen nicht tun können. Daraus sind bekanntlich die Planungsvorgaben für die "Beiträge zur Betreuung von Kleinkindern" entstanden, die in den nächsten Monaten vom Kantonsrat behandelt werden und allenfalls zu einer kantonalen Vorlage bzw. Abstimmung führen werden. Die Basisarbeit für dieses wichtige Vorhaben muss nun auch in den Regionen beginnen, damit ein für den Frühbereich wichtiges Postulat die erforderliche Resonanz bei den Parteien und in der breiten Bevölkerung findet.

### 3.7. Berufsbegleitende Fortbildung für Frühbereichsmitarbeiter

Für die inhaltliche Differenzierung und fachliche Präzisierung des Frühbereichs ist berufsbegleitende Fortbildung als Basis unumgänglich. Die Grundausbildungen der Frühbereichsmitarbeiter sind dafür nicht ausreichend. Sie müssen in einem kontinuierlichen, prozess- und projektbezogenen Fortbildungsangebot neue Anregungen für ihre Alltagsarbeit bekommen. Darin sollte der Spannungsbogen "Theorie-Praxis" ausreichend Gewicht erhalten und bearbeitet werden. Unser Institut ist bereit, sich an dieser Aufgabe aktiv zu beteiligen.

### 3.8. Praxisbegleitende Forschung

Es ist ausserordentlich wichtig, dass die verschiedenen Modelle für den Frühbereich auch sorgfältig ausgewertet werden. Ebenso sind neue Massnahmen, wie beispielsweise die "Beiträge zur Betreuung von Kleinkindern", mit wissenschaftlichen Begleituntersuchungen zu koppeln, damit sich über deren Wirksamkeit bzw. über die erforderlichen Modifikationen verbindliche Aussagen machen lassen. Damit sind keine Grossprojekte gemeint, sondern die

Entwicklung und Einführung eines wichtigen Evaluationsinstrumentes für den Praxisbereich, das auch finanziell in einem vertretbaren Verhältnis zu den Gesamtaufwendungen steht. Auch dafür ist unser Institut bereit, einen Beitrag zu leisten.

## 4. ZUSAMMENFASSENDE ABSCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Ausführungen sind vielleicht für viele Frühbereichsmitarbeiter, welche sich über Jahre hinweg und oft unter grossen persönlichen Verzichtleistungen für die Anliegen junger Eltern und ihrer Kinder engagiert haben, eine "kalte Dusche". Mit meinem Ausblick auf wichtige zukunftsweisende Entwicklungsschwerpunkte wird die bisher geleistete Pionierarbeit jedoch nicht als unzureichend eingestuft. Vielmehr heisst es, weiterreichende Entwicklungsziele in den mittel- und langfristigen Planungshorizont der Jugend- und Familienhilfe miteinzubeziehen. Die Lösungen für den Frühbereich in den einzelnen Regionen und Bezirken werden, bedingt durch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen, noch sehr unterschiedliche Entwicklungsprozesse durchlaufen. Es ist aber ausserordentlich wichtig, dass jeder einzelne Mitarbeiter sich an mittelfristigen Entwicklungsprojekten gedanklich beteiligt, sich in der fachlichen Fortbildung vernetzte, integrierte Handlungsformen aneignet und weiterführenden, gesamtheitlichen Entwicklungen offen gegenübersteht. Eine ängstliche Fixierung auf eine berufliche "Spezialität" wäre mittel- und langfristig gerade im entwicklungsbedürftigen Frühbereich bedenklich. Gesellschaftliche Wandlungsprozesse erfordern immer wieder eine grosse Flexibilität sozialer Organisationen bezüglich der ergänzenden Aufgabenstellungen, der Hilfekonzepte und des individuellen fachlichen Rüstzeugs.

#### Literaturverweise:

Brönnimann, U.: Naheliegendes aufnehmen. Erweiterte Mütter-/Elternberatung - ein Pilotprojekt im Kanton Bern. In: Pro Juventute Thema Nr. 3, 1989, S. 18ff.

Neue Zürcher Zeitung: An den Grenzen des Wohlfahrtsstaates. Redaktioneller Beitrag vom 28.10.89, Ausgabe 251, Seite 33f.

# DER FRÜHBEREICH IM KANTON ZÜRICH

(Aus Arbeitsunterlagen des Jugendamtes des Kantons Zürich)

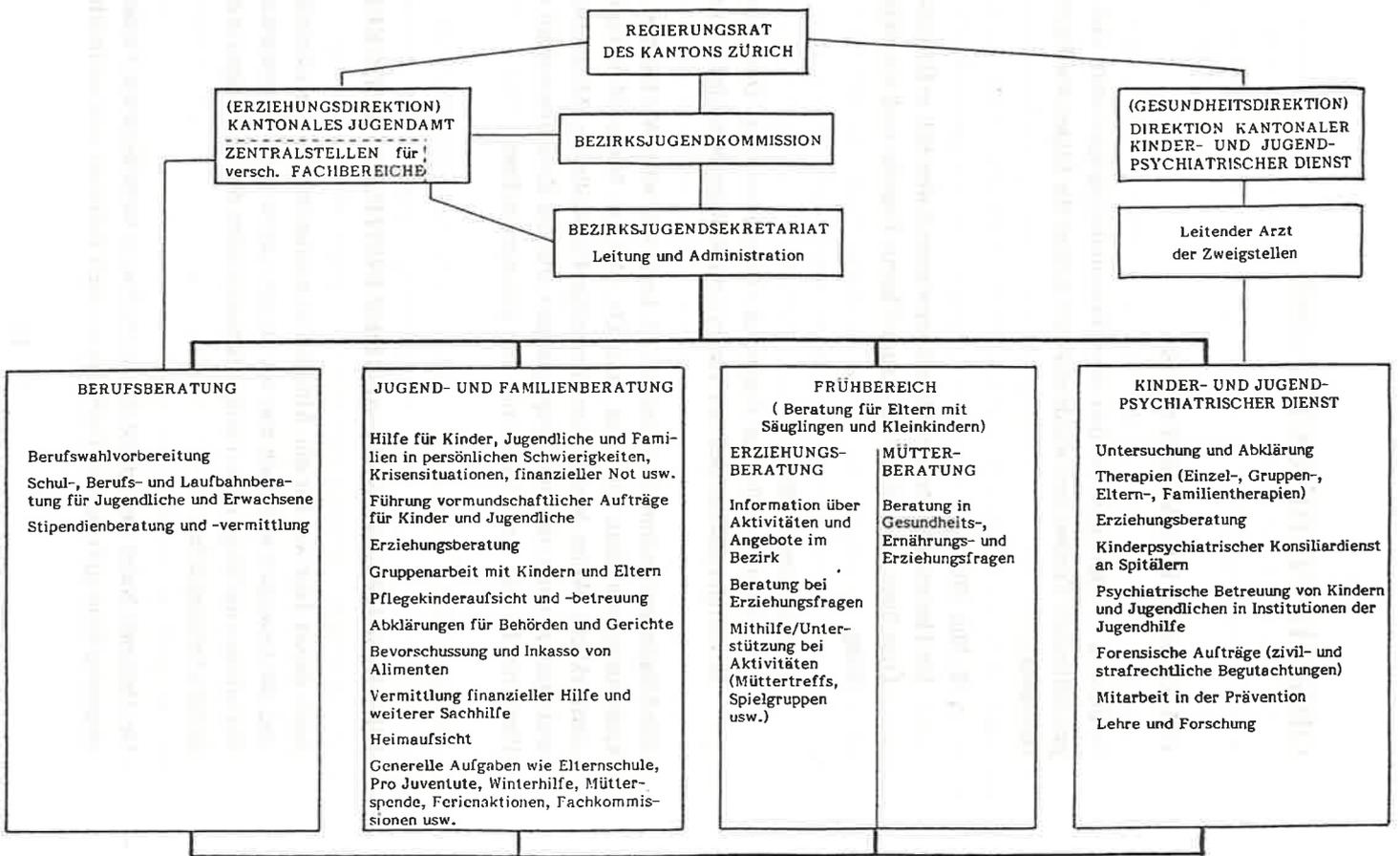
Im Bericht des Kantonalen Jugendamtes "Die Bezirksjugendsekretariate im Kanton Zürich, Standortbestimmung und Zielpolitik" wird die Bedeutung des Frühbereichs im Gesamtkonzept der Jugend- und Familienhilfe deutlich dargestellt. Die Bezirksjugendsekretariate sind darin aufgeführt, dem Wohl des Kindes von Geburt bis zum Eintritt in den Kindergarten durch eine Ausweitung der präventiven Bemühungen in der Mütterberatung, Erziehungsberatung, im Kurswesen, in Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, Koordinations-, Planungs- und Entwicklungsarbeit besondere und vermehrte Beachtung zu schenken. Die Notwendigkeit einer Intensivierung der Hilfsangebote im Kleinkindalter wird durch die veränderten Lebensbedingungen noch verstärkt.

Es gelte "durch Information und durch Stärkung aufbauender Kräfte ungünstige psychosoziale Entwicklungen zu vermeiden, voraussehbare Not und Sorgen frühzeitig aufzufangen oder zu mildern und gesundheitliche Störungen womöglich zu verhindern. Dies sei nur möglich, wenn eine Krisensituation möglichst früh erfasst und Risikofaktoren rechtzeitig erkannt werden". Diese Postulate werden durch eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen aus jüngster Zeit erneut bestätigt.

Die Kooperation mit der Mütterberatung wird im Bericht ausdrücklich gefordert. Es geht also nicht um einen Ersatz bisheriger, bewährter Angebote, sondern um eine Erweiterung und Ergänzung.

(Das folgende Schema ist der oben erwähnten Broschüre "Die Bezirksjugendsekretariate im Kanton Zürich, Standortbestimmung und Zielpolitik", Hrsg.: Kantonales Jugendamt Zürich, 1986, Seite 4 entnommen.)

## GLIEDERUNG UND AUFGABEN DER BEZIRKSJUGENDSEKRETARIATE IM ÜBERBLICK



# GESCHÄFTSBERICHT 1989

## TAETIGKEIT DES VORSTANDS

In diesem Geschäftsjahr fanden zwei Vorstandssitzungen statt. Neben den geschäftlichen Traktanden wurde einleitend über die folgenden Fachthemen informiert:

- 8. Mai 1989  
Dr. Heinrich Nufer berichtete über seinen Aufenthalt in Bali und zeigte Dias über seine Eindrücke zum Thema Familie und Kleinkinderziehung.
- 11. Dezember 1989  
Kurt Huwiler stellte das Projekt der Praxisforschung "Das erste Kind - Bewältigungsstrategien der Eltern und Wohlergehen des Kindes" vor.

Die Mitgliederversammlung fand am 21. Juni 1989 statt. Wir feierten den 80. Geburtstag von Frau Dr. med. und Dr. phil.h.c. Marie Meierhofer. Auf eindrückliche Weise berichteten ehemalige Fachkollegen, MitarbeiterInnen und Studentinnen über ihre Begegnungen und die Zusammenarbeit mit der Pionierin. Es war ein schönes und sehr gelungenes Fest.

## EINIGE SCHWERPUNKTE AUS DER INSTITUTSTAETIGKEIT 1989

Auch dieses Jahr war für alle Mitarbeiter wiederum äusserst arbeitsintensiv, und alle bewegten sich nach wie vor an den Grenzen ihrer Arbeitskapazität. Wir können nachfolgend nur einige Schwerpunkte des vielfältigen Aufgabensfeldes herausgreifen:

Dr. Heinrich Nufer engagierte sich weiterhin in verschiedenen Fachkommissionen zu Konzeptfragen im Frühbereich, hielt Referate, und zahlreiche Inter-

views und Artikel von ihm erschienen in den Medien. Zudem haben die Anfragen verschiedener Vormundschaftsbehörden für Abklärungen, Expertisen und Begleitung von schwierigen Fällen des Kindesrechts und Kindeswohls stark zugenommen.

Für Regula Spinner bildete der Unterricht in Psychologie und Pädagogik in der Berufsausbildung für Kleinkinderzieherinnen und Krippenleiterinnen nach wie vor den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit. Zudem nahmen Konzeptarbeiten, Curriculumsplanung und Unterrichtsprojekte für die Berufsschulen des Schweizerischen Krippen-Verbandes und des Pilgerbrunnens, im Hinblick auf die Verlängerung der Ausbildung auf drei Jahre, viel zusätzliche Arbeitszeit in Anspruch. Die Nachfrage nach Begleitung der pädagogischen Arbeit in Krippen, welche auf eine altersgemischte Gruppeneinteilung umgestellt haben, hat zugenommen. Tagesstätten, die Kinder mit besonderen sozialen Beeinträchtigungen und Bedürfnissen betreuen, brauchen die regelmässige Auseinandersetzung mit einer Fachperson immer häufiger.

Die Fortbildungskurse wurden von Jeremy Hellmann im gleichen Umfang wie letztes Jahr durchgeführt. Die Kursnachfrage hat erneut zugenommen. Auch die Anfragen von Krippen und Kleinkinderheimen für Erziehungsberatung, Supervision der Krippenleitung und Konzeptentwicklung sind deutlich angestiegen. Wir sind trotz des Beizugs eines temporären Fachmitarbeiters zur Zeit nicht mehr in der Lage, alle an uns herangetragenen Anliegen dieses Bereichs aufzunehmen.

Dr. Marco Hüttenmoser, der für unsere Zeitschrift UND KINDER verantwortlich ist, bearbeitete gemeinsam mit Maja Spiess ein Heft zum Thema "Das vorgeburtliche Geschehen und seine Auswirkungen". Zum 80. Geburtstag von Frau Dr. Marie Meierhofer erschien eine spezielle Festgabe von UND KINDER mit unveröffentlichten Arbeiten. Das dritte Heft enthielt Zusammenfassungen der Beiträge der ersten zehn Jahrgänge und ein detailliertes Sachwort- und Personenregister. In Zukunft wird jede Nummer gebunden erscheinen und ein Hauptthema umfassen. Die Einordnung der Einzelhefte in einen Ordner fällt damit weg. Ueber die redaktionelle Tätigkeit hinaus arbeitete Marco Hüttenmoser an der ihm zustehenden Grundlagenarbeit. Während sechs Wochen schrieb er an einer mit Frau Dr. Marie Meierhofer

geplanten Publikation. Gemeinsam mit der Dokumentationsstelle "Kind und Umwelt" reichte er für das Nationale Forschungsprogramm "Stadt und Verkehr" ein Projekt über "Das Kind in der Stadt - unter Berücksichtigung des Strassenverkehrs" ein. Das Projekt wurde inzwischen bewilligt.

Im Zentrum der Tätigkeit von Kurt Huwiler stand ein Forschungsgesuch für das Nationalfondsprogramm "Wandel der Lebensformen und soziale Sicherheit". Da unser Projekt aufgrund des beschränkten Kreditrahmens leider nicht berücksichtigt werden konnte, erarbeitete er ein modifiziertes Forschungskonzept zur Frage, warum junge Familien öffentliche soziale Unterstützung in Anspruch nehmen, welchen Nutzen sie sich davon versprechen und wie zufrieden sie damit sind. Diese überarbeitete Fassung wird dem Schweizerischen Nationalfonds 1990 als Grundlagenforschungsprojekt eingereicht. Daneben erstellte Kurt Huwiler das definitive Evaluationskonzept für die "Erweiterte Mütterberatung/Elternberatung" in Bern. Im Studienkindergarten auf der Egg bei Verena Graf machte er während einer Woche Videoaufnahmen zum Thema "Freispiel". Daraus entsteht eine neue Dokumentation für Kursleiter.

Elisabeth Gysel führte die immer umfangreichere Buchhaltung des Instituts wiederum äusserst zuverlässig und speditiv.

Beatrice Rothfuchs war neben den umfangreichen administrativen Aufgaben für das Institut sowie die Geschäfte des Vereins sehr bemüht, das Budgetdefizit auszugleichen. Dieses Vorhaben war mit intensiven Gesuchsbearbeitungen verbunden.

Neben den allgemeinen Sekretariatsarbeiten, wie die Reinschrift von Briefen und Expertenberichten, betreute Julijana Sütterlin den Film- und Videoverleih, die Kursadministration und bearbeitete unsere Adressdateien im Computer. Die Eingabe unserer bisherigen Bibliothek in den Computer ist abgeschlossen. Die neuen Bücher werden von ihr nun laufend erfasst.

Elisabeth Külling ist zuständig für die administrative Abwicklung der Abonnentenbetreuung und den Versand unserer Zeitschrift UND KINDER.

Es wurden wiederum drei Seminare für Ehepaare durchgeführt, die ein Kind aus der Dritten Welt adoptieren möchten. Ab Januar 1990 wurde dieses Angebot vom Elternbildungszentrum der Stadt Zürich übernommen.

Ein neuer Erziehungsratgeber "Erziehen ist kein Kinderspiel" ist Ende Oktober erschienen. Dieses "Mutmacherbuch" für Eltern und Erzieher wurde vom Schweizerischen Beobachter und dem Marie Meierhofer-Institut gemeinsam erarbeitet. Darin wird versucht, auf konkrete praxisbezogene Fragen auch entsprechend praktische Antworten und Ueberlegungen zu geben. Das Buch kostet Fr. 24.80 (plus Versandkosten) und kann bei uns oder im Buchhandel bezogen werden.

Neben diesen umfangreichen Aktivitäten haben unsere Fachleute wiederum mehrere Besuchergruppen aus dem In- und Ausland empfangen, sich an Fachtagungen beteiligt und zu verschiedenen Erziehungsfragen des Kleinkindes referiert.

## PERSONELLES

### Vorstand

Infolge Pensionierung von Herrn Gustav Mugglin bei der Pro Juventute Zürich trat er auch aus dem Vorstand zurück. Sein Nachfolger bei der Pro Juventute, Dr. Herbert Ammann, Leiter des Fachdepartements, wurde von der Mitgliederversammlung einstimmig in den Vorstand gewählt. Es freut uns, dass dadurch weiterhin eine fachliche Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung der Pro Juventute gewährleistet ist.

### Institut

Im Institut gab es keine personellen Änderungen. Das Mitarbeiterteam entspricht dem folgenden Stellenplan:

STELLENPLAN DES MMI	Stellen	Mitarbeiter
Institutsleitung	0.5	1
Beratung	1.1	2
Information	0.7	2
Praxisforschung	1.0	1
Administration/Mittelbeschaffung	0.8	2
Sekretariat/Schreibarbeiten	0.9	2
Reinigung	stundenweise	1
<b>Total</b>	<b>5.1</b>	<b>11</b>

VEREINSMITGLIEDER	Stand 31.12.88	Stand 31.12.89
Einzelmitglieder	79	74
Einzelmitglieder mit Abonnement	102	99
Kollektivmitglieder	49	51
<b>Total Mitglieder</b>	<b>230</b>	<b>224</b>

ABONNEMENT UND KINDER	Stand 31.12.88	Stand 31.12.89
Abonnements	532	497
Vereinsmitglied mit Abonnement	102	99
Kollektivmitglied mit Abonnement	49	51
<b>Total Abonnenten</b>	<b>683</b>	<b>647</b>

Die Abonnentenzahl hat abgenommen, der Verkauf der Einzelnummern hat im Vergleich zum Vorjahr jedoch stark zugenommen.

## FINANZEN

Betriebsrechnung per 31.12.1989

### Einnahmen

Eigenleistungen		160'404.70
Spenden		23'240.--
Subventionen:		
- Kanton Zürich	355'000.--	
- Stadt Zürich	88'750.--	
- andere Gemeinden		
des Kantons Zürich	<u>9'500.--</u>	453'250.00
Zinsen		<u>2'632.60</u>

Total Einnahmen 639'527.30

### Ausgaben

Aufwendungen Eigenleistungen	40'803.85
Personalkosten	542'129.15
Verwaltungskosten	<u>56'220.25</u>

Total Ausgaben 639'153.25

Einnahmenüberschuss 374.05

Das Budget 1989 wies einen Ausgabenüberschuss von Fr. 26'450.-- aus, bedingt durch die allgemeine Teuerung. Diese wirkte sich vor allem auf die Personalkosten aus, welche den grössten Ausgabenposten darstellen. Entgegen dieser negativen Ausgangslage konnte das Geschäftsjahr mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 374.05 abgeschlossen werden. Neben kleineren Abweichungen bei diversen Konti sowie den Mehreinnahmen bei den Eigenleistungen, konnte der positive Abschluss durch intensive Gesuchsbearbeitungen für zusätzliche Spenden und Beiträge erzielt werden. Dank dem Beitrag einer Stiftung von Fr. 20'000.-- gelang es das Defizit per Ende Jahr ausgeglichen. Diese finanzielle Unterstützung bedeutet für das Institut eine grosse Hilfe, für die wir sehr dankbar sind. Die Seminare für Drittwelt-adoptionen konnten dank Gesuchsbearbeitungen auch im Jahr 1989 wiederum vollumfänglich fremdfinanziert werden.

Dem Vorstand, dem Institutsleiter sowie den Mitarbeitern des Instituts danke ich ganz herzlich für ihr grosses Engagement und die gute Zusammenarbeit.

#### VEREIN MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FUER DAS KIND



Dr. Ursula Morf  
Präsidentin

(Von der Mitgliederversammlung genehmigt am 20. Juni 1990)

#### GOENNER 1989

Wir danken allen Spendern wiederum ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung!

#### SPENDEN VON EINZELMITGLIEDERN UND ABONNENTEN

insgesamt Fr. 690.--

#### SPENDEN VON KOLLEKTIVMITGLIEDERN

Frauenverein, Feldmeilen	Fr.	100.--
Pro Juventute Zentralsekretariat, Zürich	Fr.	1'300.--
Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich-Enge	Fr.	800.--

#### BETRIEBSBEITRAEGE VON GEMEINDEN

Gemeinde Küsnacht	Fr.	1'500.--
Gemeinde Stäfa	Fr.	1'000.--
Gemeinde Zollikon	Fr.	7'000.--

#### DIVERSE SPENDEN

Leonie Bachmann, Zürich	Fr.	100.--
Hans Beyer, Zürich	Fr.	1'000.--

M. Eisenring, Zürich	Fr.	50.--
Fondation Kerma, Zürich	Fr.	20'000.--
Gemeinnützige Gesellschaft, Bezirk Zürich	Fr.	300.--
Hans-Peter Hess, Zürich	Fr.	50.--
Dr. Herbert Menzi, Zürich	Fr.	160.--
Brigitte Pöhner, Zürich	Fr.	100.--
Heusser-Staub-Stiftung, Zürich	Fr.	1'400.--
Dr. Stephan à Porta-Stiftung, Zürich	Fr.	5'000.--
Wander AG, Bern	Fr.	50.--

#### ZWECKGEBUNDENE SPENDEN FUER:

#### Informationsblätter UND KINDER

Nestlé SA, Vevey Fr. 5'000.--

#### Folgeprojekt "Adoptionskinder der Dritten Welt"

Elternverein Adoptio Fr. 1'000.--

Pratohaus AG, Zürich Fr. 1'000.--

#### NATURALSPENDEN

Schweizerischer Bankverein, Zürich Druck Jahresbericht

## STUDIENKINDERGARTEN AUF DER EGG

Verena Graf Wirz

"Das han ich jetzt gnosse", meinte eine Kollegin aus Baden, die durch den Einwegspiegel die Kinder zwei Stunden beobachtet hatte. Weil sie nicht direkt am Geschehen beteiligt war, konnte sie ganze Spielabläufe der Kinder genau beobachten, was ihr als Kindergärtnerin sonst nur selten gelingt. Es war ihr wichtig, durch das Gesehene und durch das Gespräch danach ihre eigene Arbeit zu reflektieren.

Alle BesucherInnen, seien es KollegInnen, WiedereinsteigerInnen, Mitglieder einer Kindergartenkommission, angehende Kinderkrankenschwestern oder StudentInnen, geniessen diese Möglichkeit des Beobachtens durch den Einwegspiegel. Sie erleben sich oft in einer ganz neuen Rolle.

Die KindergärtnerInnen der Gehörlosenschule Wollishofen zeigten bei ihrem Besuch grosses Interesse an der altersgemischten Kindergruppe. Im Vordergrund stand für sie der Gedankenaustausch untereinander und die Möglichkeit, neue Anregungen zu bekommen. Christine Radanowicz schätzte den Besuch im Kindergarten im Rahmen eines Biographieprojektes über Frau Marie Meierhofer.

Zusammen mit Hansruedi Blum (TV-Uni) und Kurt Huwiler plante und realisierte ich im September 1989 Filmaufnahmen zum Thema "Freispiel im Kindergarten". Er wird KindergärtnerInnen, LehrerInnen und anderen InteressentInnen für Informations und Fortbildungszwecke ab Herbst 1990 zur Verfügung stehen wird.

Besuche im Studienkindergarten mit Anmeldung bei:

Verena Graf Wirz

Kindergarten Tel.: 01/482 06 06

Privat Tel.: 01/481 51 18

## DOKUMENTATIONSREIHE 'UND KINDER'

### THEMEN 1989

Nr. 35, April	Pränatale Psychologie
Nr. 36, Juni	Jubiläumsschrift zum 80. Geburtstag von Frau Dr. med. Marie Meierhofer
Nr. 37, Dezember	Zusammenfassung der erschienenen Hefte

Das Jahresabonnement von 'UND KINDER' (3 Nummern) kostet Fr. 45.-.

Die Hefte sind auch einzeln erhältlich zu:

Fr. 20.-- Einzelnummer

Fr. 26.-- Doppelnummer

## FILM- UND DIAVERLEIH

### WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
FRUSTRATION IM FRUEHEN KINDESALTER	Dokumentarfilm zur Untersuchung von Säuglingen und Kleinkindern in Heimen (1958/61). Farbfilm 16 mm deutsche und englische Titel Dauer: 45 Minuten Leihgebühr: Fr. 49.50
SCHIMPANSEN-TAGEBUCH	Ein Film zum Thema Mutter-Kind- Beziehung bei Schimpansen. Er zeigt, dass eine lernfähige und erfahrene Schimpansenmutter die Entwicklung ihres Kindes optimal fördert (1981). Farbfilm 16 mm, Magnetton, Mundart gesprochen Dauer: 23 Minuten Leihgebühr: Fr. 69.50

## WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN VIDEO-FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>		
DER SCHNEEMANN SCHMILZT 1982/83	Über den Alltag im Kindergarten. Video-Kassetten: VHS / U-Matic		
Teil 1: Das Fest	Dauer 14 Minuten		
Teil 2: Kontakte/Konflikte	Dauer 29 Minuten		
Teil 3: Der Knoten	Dauer 35 Minuten		
Teil 4: Miteinander leben, voneinander lernen	Dauer 24 Minuten		
		<u>VHS</u>	<u>U-Matic</u>
	Teil 1 + 2	45.-	55.-
	Teil 1 + 3	45.-	55.-
	Teil 1 + 4	45.-	55.-
	einzel	40.-	45.-
	drei Teile	80.-	95.-
	vier Teile	105.-	125.-
	Mitglieder des Vereins MMI und Abonnenten von 'UND KINDER' erhalten diese Video-Filme mit 15 % Rabatt.		

## Titel

## Inhalt / Technische Daten

### SPIELEN UND LERNEN IN KINDERGRUPPEN

Kinder von 12 Monaten bis zu 6 Jahren. 14 Sequenzen von 3-5 Minuten entnommen aus Dokumentaraufnahmen in Kinderkrippen (1984-1988).

Die kurzen Sequenzen zeigen Kindergruppen beim Spielen und Experimentieren. Es handelt sich vorwiegend um von den Kleinkindern gewählte und gestaltete Aktivitäten. Die Erzieher sind aufmerksam in der Nähe, greifen jedoch selten ein. Die Sequenzen illustrieren, wie Kleinkinder sich Aufgaben stellen, wie sie sich beim Experimentieren gegenseitig anregen, wie Spielintensität entsteht.

VHS Video-Kassette und Begleittext  
Dauer: alle Aufnahmen zusammen  
60 Minuten.

Leihgebühr: Fr. 45.-  
Verkauf: Fr. 250.-

### SOZIALE ASPEKTE IN KINDERGRUPPEN

Kinder von 11 Monaten bis zu 6 Jahren. 12 Sequenzen von 3-5 Minuten entnommen aus Dokumentaraufnahmen in Kinderkrippen (1984-1988).

Alltagssituationen in Krippengruppen, mit der Kamera sorgfältig beobachtet, bereichern unsere Kenntnisse über die sozialen

Kompetenzen und das soziale Lernen von Kindern. Unsere Vorstellungen darüber, was wir den Kindern (noch nicht) zutrauen, hindern uns oft daran, wahrzunehmen, was in Kindergruppen wirklich abläuft. Man müsste deshalb seine eigenen Ideen und Voraussetzungen überprüfen, bevor man den Film ansieht.

VHS Video-Kassette und Begleittext  
Dauer: alle Aufnahmen zusammen  
60 Minuten.

Leihgebühr: Fr. 45.-  
Verkauf: Fr. 250.-

**Hinweise für die  
Verwendung:**

Die Filme eignen sich für den Unterricht und für Arbeitsgruppen. Jede Sequenz wird einzeln gezeigt, wiederholt und bearbeitet.

Diese Auszüge aus Originalfilmen und das Zusammenfügen der Sequenzen ist mit einfachen Apparaturen von Laien gemacht worden. Jede Sequenz beginnt mit einer Schrifttafel über die Gruppenzusammensetzung und das Alter der Kinder. Im übrigen benötigen Sie den Begleittext zur Einführung und evtl. als Anregung zur Bearbeitung.

**WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN DIA-SERIEN UND  
TONBILDSCHAUEN**

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
ANASTASIA	Tagesablauf eines Mädchens im Schülerclub. 74 Dias Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
ERZIEHUNG DURCH UMWELTGESTALTUNG Kindertagesstätte Thomas-Coram-Centre, London	Diese Bildinformation zeigt Beispiele, wie klar erarbeitete Erziehungsabsichten in familienergänzenden Einrichtungen realisiert werden können. 60 Dias / 1 Information (reduzierte Fassung für 1 Stunde mit 44 Dias) Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
HÖREN UND ZUHÖREN	Beispiele, wie in Familie, Krippe, Kindergarten und Schule die Fähigkeit des Kindes zum Hören und Zuhören gefördert werden kann. 62 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
KINDER LIEBEN KINDER	Anregung zur Diskussion über die frühe Beziehung zwischen kleinen Kindern. 24 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 24.- + Spesen

## NACHUNTERSUCHUNG

Bild und Text (auf Band) zur Nachuntersuchung von Jugendlichen, die ihre frühe Kindheit in Heimen verlebten. Lebensbedingungen und Verhalten am Beispiel von vier Kindern.

19 Dias / 1 Textkassette / 1 Textheft

Leihgebühr: Fr. 20.- + Spesen

## WACHSEN IN DER EMIGRATION

Information an Ausländereltern sowie Betreuer und Berater von Kindern in der Emigration.

185 Dias (Impulssteuerung)

1 Information / 3 Textkassetten /

1 Textheft

Leihgebühr: Fr. 80.- + Spesen

Italienische Fassung "Crescere nell' Emigrazione" zu beziehen bei:  
Centro Informazioni Scolastiche delle CLI,  
Luisenstr. 29, 8005 Zürich  
Tel. 01/271 52 92

## WAS HEISST SICHERHEIT

In dieser Dia-Serie geht es um die innere und äussere Sicherheit des Kindes.

18 Dias / 1 Information

Leihgebühr: Fr. 24.- + Spesen

Mitglieder des Vereins MMI und Abonnenten von 'UND KINDER' bezahlen für Dia-Serien und Tonbildschauen den halben Preis + Spesen.

## UNSERE ARBEITSMATERIALIEN UND PUBLIKATIONEN

- Heinz Moser, Heinrich Nufer  
Erziehen ist kein Kinderspiel. Ein Ratgeber aus der Beobachter-Praxis  
(220 Seiten, 1989)
- Heinrich Nufer  
Vom Kindergarten zur Schule  
(10 Seiten, 1980)
- Michael Rutter  
Bindung und Trennung in der Kindheit.  
Neue Forschungsergebnisse zur Mutterdeprivation.  
Übersetzt von Maja Spiess und Marco Hüttenmoser  
(33 Seiten, 1981)
- Lydia Scheier  
Krisenerscheinungen bei Kindern aus vollständigen Familien von der Geburt bis zu 4 Jahren.  
(54 Seiten, 1980)
- Lydia Scheier  
Kleinkinderängste: Wie sie entstehen, und wie sie bewältigt werden. Von der Angst zur inneren Sicherheit.  
(10 Seiten, 1987)
- Lydia Scheier  
Beobachten, aber wie?  
(10 Seiten, 1986)
- Ein Gemeinschaftswerk: Verlag Pro Juventute, Marie Meierhofer-Institut für das Kind und Schweizerisches Rotes Kreuz  
Das erste Lebensjahr  
(104 Seiten, 1986)
- Seminararbeit von Judith Adler und Eva Haesler  
Inzest  
(50 Seiten, 1989)

## VORSTAND

<b>Präsidentin</b>	Dr. Ursula Morf Hofstrasse 86	8044 Zürich 01/47 46 43
<b>Vize-Präsidentin</b>	Dr. Lydia Benz-Burger Herenholzweg 33	8906 Bonstetten 01/700 03 57
<b>Quästor</b>	Hans Ammann Beckenhofstrasse 46	8006 Zürich 01/363 03 84
<b>Aktuarin</b>	Annagret Märki Pro Senectute Lavaterstrasse 60	8027 Zürich 01/201 30 20
<b>Institutsleiter</b>	Dr. Heinrich Nufer Marie Meierhofer-Institut für das Kind Rieterstrasse 7	8002 Zürich 01/202 17 60
	Dr. med. Marie Meierhofer St. Anna 6	6314 Unterägeri 042/72 25 68
	Andreas Rüegg Präsident der Kreisschulpflege Uto Ulbergstrasse 1	8002 Zürich 01/202 59 91

Dr. Heidi Burkhard  
Kantonales Jugendamt  
Walcheturm

8090 Zürich  
01/259 23 70

Hans Müller  
Abteilungssekretär  
Sozialamt der Stadt Zürich  
Amtshaus Helvetiaplatz  
Postfach

8026 Zürich  
01/246 61 11

Prof. Dr. med. Remo Largo  
Kinderspital  
Steinwiesstrasse 75

8032 Zürich  
01/259 71 11

Dr. Herbert Ammann  
Pro Juventute  
Zentralsekretariat  
Postfach

8022 Zürich  
01/251 72 44

Monika Mahrer  
Huttenstrasse 53

8006 Zürich  
01/252 46 77



MITARBEITER DES  
MARIE MEIERHOFER-  
INSTITUTES  
FÜR DAS KIND



Dr. Marco Hüttenmoser  
Information

Maja Spiess  
Information

Kurt Huwiler  
Praxisforschung

Dr. Heinrich Nufer  
Institutsleitung

Beatrice Rothfuchs  
Administration

Elisabeth Gysel  
Buchhaltung

Regula Spinner  
Beratung

Jeremy Hellmann  
Beratung

Miroslava Staub  
Reinigung

Julijana Sütterlin  
Sekretariat

Elisabeth Külling  
Sekretariat